

Der lange Weg hin zur Kulturlandschaft

Referat und Buch zur Geschichte der Waldnutzung im Nationalpark

Jon Domenic Parolini referierte im Rahmen der Naturama-Vortragsreihe über den langen Weg des Schweizerischen Nationalparks «vom Kahlschlag zum Naturreservat».

JON DUSCHLETTA

Tourismus und Wasserkraftnutzung sind seit rund 100 Jahren die wichtigsten Nutzungsformen des Nationalparks. Hinzu kommen direkte Einnahmen durch den Nationalpark wie Pachtzinsen, Löhne und Aufträge. Bis zu diesem radikalen Nutzungswechsel hat die Waldnutzung auf dem Gebiet des heutigen Nationalparks (SNP) eine lange und bewegte Geschichte geschrieben. Forstingenieur Jon Domenic Parolini* führte am Mittwoch, im vollbesetzten Auditorium des SNP in Zernez, durch die 700-jährige Nutzungsgeschichte. Der Anlass war gleichzeitig auch die Publikumsvernissage zu seinem eben erschienenen Buch «Vom Kahlschlag zum Naturreservat». Dieses Buch entstand aus einer Dissertationsarbeit Parolinis und erschien im Haupt-Verlag, Bern.

Klavierrezital Elmar Gasanov

Sils Ab 2001 studierte der Pianist Elmar Gasanov in Moskau, bevor er dank eines Stipendiums nach London ging. Er erhielt bereits einige Preise bei Wettbewerben und wurde dieses Jahr ausgezeichnet mit dem 3. Preis beim Concours Geza Anda in Zürich. Er trat auch als Solist mit bekannten Orchestern auf, so dem Tonhalle-Orchester in Zürich. Kommenden Montag, 8. Oktober, spielt er um 20.45 Uhr in der Offenen Kirche Sils-Maria in Zusammenarbeit mit dem DRS2 Kulturclub die Sonate op. 27 von Ludwig van Beethoven, zwei Klavierstücke von Franz Schubert, die Cinq Préludes von Claude Debussy und zwei Préludes von Sergej Rachmaninow. (gf)

Im Wandel herrscht Beständigkeit

Naturfreunde Die diesjährige Delegiertenversammlung der Naturfreunde Kantonalverband Graubünden hat unterstrichen, dass die Naturfreunde trotz einigem Wandel eine grosse Beständigkeit bieten. So haben die Sektionen Davos, Engadin und Landquart im vergangenen Vereinsjahr neue Präsidien erhalten.

Bestätigt wurden die Arbeit und das Angebot der Naturfreunde. Die Mitglieder konnten in den Sektionen wiederum an einem reichhaltigen Vereinsleben teilnehmen. In zahlreichen Wanderungen und Schneeschuhausflügen wurden Graubünden und die benachbarte Ostschweiz besucht. Sei dies eine Wanderung zum Bruedertöbeli, auf die Ebenalp, entlang dem Inn oder einfach ein Spaziergang um den Davosersee. Und nicht zuletzt hat die Sektion Davos, als gastgebende Sektion der Delegiertenversammlung, bewiesen, wie viel Lust und Freude ein «Naturfreundetag» mit sich bringt. (Einges.)

Die Hauptzeit der Nutzungsgeschichte stand unter dem Einfluss von regelmässig wechselnden, politischen und wirtschaftlichen Machtstrukturen. Die einheimische Bevölkerung legte dabei ein äusserst pragmatisches Denken an den Tag. Das Überleben hatte aus ihrer Sichtweise den bedeutend höheren Stellenwert als den Schutz der Natur. Solange die Nutzung Profit einbrachte, bestand kein Bedürfnis diesen Umstand zu ändern. Erst gegen Ende des 19. Jahrhunderts, als die intensiven Hauptnutzungen zum Stillstand gekommen waren, erlebte die Einstellung der Einheimischen einen Sinneswandel.

Bewegte Nutzungsgeschichte

Der Schutz der Naturlandschaft gewann an Bedeutung und führte schliesslich ab 1910, zur Eingliederung von einzelnen Gebieten in den Nationalpark und zur eigentlichen Gründung des Schweizerischen Nationalparks. Auch hier wurden in erster Linie Gebiete unter Schutz gestellt, die von der Bevölkerung nicht mehr rentabel genutzt werden konnten.



Iral heissen die Holzriesen auf Romanisch. Erst diese aufwändigen Transportkonstruktionen ermöglichten die Holznutzung. Foto: Rudolf Grass



Die Nutzung des Waldes ist seit Menschengedenken ein Thema. Tiere werden heute nur noch selten eingesetzt.

Parolini zeigte anhand einer Zeittafel eindrücklich auf, wie sich die jeweilige Nutzungsdauer und -intensität wellenförmig bewegte. Die eigentliche Nut-

zungsgeschichte begann um das Jahr 1300 mit dem Bergbau. Erzvorkommen und Waldreichtum führten zu einer ersten, markanten Nutzung im Gebiet des heutigen Nationalparks. Namen wie «Il Fuorn» (Schmelzofen, Ofenberg etc.) sind bis heute geblieben. Die Zeitspanne der Bergbaunutzung endete nach 1600 und ging einher mit den Bündner Wirren und der Pestepidemie. Hier, in der Mitte des 17. Jahrhunderts, brachen die verschiedenen Nutzungsformen ein. So auch die gegen Ende des 14. Jahrhunderts begonnene Alpnutzung durch Beweidung und Holzbewirtschaftung. Im Gegensatz zum Bergbau, flammte diese Nutzungsform einige Jahrzehnte später aber wieder auf. Vorab die Alpbeweidung durch Bergamasker Schafhalter dauerte bis 1910, bis nach der Verschleppung der Maul- und Klauenseuche diese Nutzung verboten wurde.

1652 markierte der Loskauf der tirolischen Hoheitsrechte im Unterengadin, den Beginn einer intensiven Holznut-

zung. Während rund 250 Jahren bezogen vor allem die Salinen von Hall im österreichischen Inntal Unmengen von Holz. Für die Aufbereitung der Salzsole wurden kurze Holztremmel via die Flüsse Spöl und Inn auf die lange Reise geschickt. Tiroler Holzkompanien nutzten den Waldreichtum der Region bis hin zum Kahlschlag aus. Aus dieser Zeit stammen auch die verschiedenen, überlieferten Transporteinrichtungen.

Die Holzriesen, überdimensionierte, hölzerne Rutschbahnen, dienten dazu, die geschlagenen Stämme aus dem unwegsamen Gelände an die Flüsse zu bringen. Dort wurde dann mittels Triftklauen das Wasser kurzzeitig aufgestaut, um dann bei offenen Schleusen die Holzstämme ins Tal zu schwimmen.

* Jon Domenic Parolini (1959) hat an der ETH Zürich Forstwirtschaft studiert und ist diplomierte Forstingenieur. Er ist Gemeindepräsident von Scuol und vertritt seit 2000 den Bezirk Suot Tasna im Bündner Grossen Rat.

«Bündnerinnen Stolz» enthüllt

Frauen-Kulturarchiv feierte in Chur das 15-jährige Bestehen

Am Montagabend versammelte sich, was Rang und Namen hat in Chur zum Jubiläum «15 Jahre Frauenkulturarchiv» Graubünden. Aus diesem Anlass wurde auch das erste von einer geplanten Serie von 12 Schaufenstern enthüllt: «Bündnerinnen Stolz».

KATHARINA VON SALIS

15 Jahre sind nicht viel für ein Archiv. Aber für das Frauenkulturarchiv eben schon. Als es 1997 von seiner heutigen Leiterin Silke Redolfi und Silvia Hofmann in Thusis gegründet wurde, konnte man nur hoffen, dass diese private Initiative Bestand haben würde. Schnell wurde aber klar, dass es praktischer wäre mit einer Adresse in Chur, wo andere Archive und Bibliotheken arbeiten. Und so residiert es jetzt an der Goldgasse und verfügt über Fenster zur Gasse.

«Fraubünden»

«Das Frauenkulturarchiv ist das Gedächtnis der Frauen in Graubünden», meinte Silke Redolfi in ihrer Kurzfassung der Geschichte der Institution. Während das Staatsarchiv vor allem Männergeschichte archiviert, konzentrierte man sich hier auf das, was die oft «unsichtbaren» Frauen zur Ge-

schichte des Kantons beitrugen. Barbara Gabrielli, die Leiterin des kantonalen Amtes für Kultur doppelte in ihren Grussworten nach und lobte die Arbeit des Archivs. «Wie hiess die erste ETH-Architektin Graubündens? Konnten Frauen um 1850 in Graubünden schon einen Beruf erlernen? Wie veränderten Frauen-Power und Frauenbefreiung das Liebesleben der Bergler?».

Solche und ähnliche Fragen werden gestellt, erforscht und kommuniziert. So in den vier Bänden «Fraubünden», welche das Archiv zur 200-Jahr-Feier des Kantons Graubünden herausgab. Hier erfährt man z.B. die Geschichte von Lena Kühne, die bei den Olympischen Winterspielen 1948 in St. Moritz als Fotografin tätig war. Oder vernimmt, dass St. Moritz «als mondäner Kurort mit prominenten Gästen» als Arbeitsort für Ursula Jecklin und ihren Telefonistinnen-Kolleginnen zwischen den beiden Weltkriegen sehr begehrt war. Archive sind Archive, sind verstaubt, und dort wird im Hintergrund fleissig gesammelt und aufbewahrt. Stimmt nicht. Oder nicht mehr und nicht nur. Da wird auch geforscht, und die grosse Fachbibliothek steht allen offen. Und das Frauenkulturarchiv hat sich zum Jubiläum etwas Neues ausgedacht: Es tritt mit der Ausstellungsreihe «per ün mumaint» über ein Jahr 12 Mal mit immer wieder neuen Ausstellungen an die Öffentlichkeit. Zur «Enthüllung» des ersten Fensters



Silke Redolfi erklärte die Geschichte des Kulturarchivs.

Fotos: Katharina von Salis

«Bündnerinnen Stolz» fanden sich gegen 50 Gäste ein. Standespräsidentin Elita Florin-Caluori und Regierungsrat Martin Jäger durften auf der Gasse selbst Hand anlegen, Nationalrätin Silvia Semadeni und die Churer Stadträtin Doris Caviezel-Hidber schauten freudig gespannt zu.

«Bündnerinnen Stolz»

«Ziel des 1930 gegründeten Bündner Heimatwerks war es unter anderem, Bergbauernfamilien mit Heimarbeit ein zusätzliches Einkommen zu verschaffen», ist im Fenster zu lesen. Und weiter: «Der Effekt, dass die Heimarbeit Frauen zu Lohnempfängerinnen machte und ihre Stellung in der Familie und im Dorf veränderte, war so wohl nicht geplant». Eine dieser Frauen kann dank eines dem Archiv geschenkten Fotoalbums portraitiert werden: Ursula Donau-Hänny schaut direkt in die Kamera, auf ihrem Schoss eine Kreuzsticharbeit, ihre Hände von Gicht gezeichnet. Man fragt sich, wie sie überhaupt sticken konnte. Aber die Zeiten waren hart, die AHV gab es noch nicht.

Chefin des Bündner Heimatwerks war ab 1930 bis zu ihrer Pensionierung Irma Roffler. Sie führte – auch als Designerin – das Unternehmen mit ihren innovativen Ideen zum Erfolg. Inzwischen gibt es das Heimatwerk nicht mehr, und viele seiner Unterlagen sind verschwunden, weil sie damals niemand wollte. Heute wäre klar, dass sie, wie Akten von Frauenvereinen, Tagebücher, Briefe, Fotos, Geschäftsakten etc., ins Frauenkulturarchiv gehören. Die Gönnerinnen der «Stiftung Frauenkulturarchiv Graubünden» sowie nun auch kantonale Stellen sorgen dafür, dass dies weiterhin möglich bleibt.

www.frauenkulturarchiv.ch